



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Das Leben Raphaels

Grimm, Herman

Stuttgart [u.a.], 1903

Raphael vor dem eigenen Urtheil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47194](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47194)

Wir finden die gleiche Jagd nach äußerer und innerer Abwechslung bei Voltaire, besonders aber bei Friedrich dem Großen, für den de Cotte's Tagebücher hier Aufschluß geben<sup>1)</sup>.

## 1.

## Raphael vor dem eigenen Urtheil.

Dürfen wir also nicht von Gedanken sprechen, die Raphael beunruhigt hätten wenn er sich ihnen überließ, so könnte die Richtung, in der solche Gedanken lagen, doch genannt werden: dies und jenes, aus dem später, wenn er länger gelebt hätte, eine Belastung seiner Seele vielleicht sich ergeben hätte.

Er war neben Michelangelo endlich zu einem Ruhme gelangt, der ihn nöthigte, seine Leistungen, Alles in Allem, mit denen des großen Florentiners zu vergleichen. Wenn Raphael im Stillen selbst die Wage hielt, wie schwer wogen seine eigenen Werke? Und auch daran mußte gedacht werden, was die Nachlebenden einmal sagen werden. Auch Goethe hat sich selbst so abgeschätzt.

Raphael war jung. Er war reich. Er war umgeben von Schülern, die für ihn arbeiteten. Er gehörte zu den höheren Beamten des päpstlichen Hofes. Er hatte sich einen Palast erbaut und die Wahl stand ihm frei zwischen der Heirath mit der Nichte eines der mächtigsten Cardinäle oder, wenn Vasari und Andere recht berichten, dem Emporsteigen zum Cardinalate. Er genoß und ließ

<sup>1)</sup> Wollten wir die Briefwechsel bedeutender productiver Männer in diesem Sinne durchgehen, so würden sich, wie Goethe von sich sagt, interessante ‚geistige Umdrehungsperioden‘ feststellen lassen.

Anderer mitgenießen, ausgestattet mit unverwüßlich scheinender Lebenskraft. Diese Güter aber hätten auch Andere erringen können. Nur Eins gehörte ihm allein: die Anerkennung seiner Kunst.

Sagen mußte er sich, daß sein erstes gutes Gemälde abseits in Città di Castello stehe; daß die Grablegung in einer Seitencapelle des Domes von Perugia stecke; daß die Camera della Segnatura nebst den anderen päpstlichen Gemächern, für deren Wände er so viel geistige Kraft aufwandte, doch nur eine der vielen Stuben des großen Palastes sei, in die Niemand gelangte außer den Päpsten und ihrer nächsten Umgebung. Die Zeichnungen für die Teppiche waren aus Rom fort; die Teppiche selbst, die er so wenig doch als sein eignes Werk anerkennen durfte, nur an hohen Feiertagen von ferne sichtbar. Wir sahen: fremde Handwerker hatten sie gewebt. Wie sehr was Andere nach seinen Angaben unter seinen Augen arbeiteten, sich von dem unterschied, was er selbst that, wußte Raphael nur zu gut. Fast unbegreiflich ist mir, wie er von den Cartons für die Teppiche Abschied nehmen konnte auf Nimmerwiedersehen.

Und zugleich mußte ihm, wenn er das Dauernde seiner Thätigkeit abwog, aufsteigen, wie seine Kunst im Dienste des Hofes zu gleichgültigen Dingen fort und fort verbraucht wurde und wie der Einspruch der Gewalten, um deren Gunst er (gleich den Uebrigen um ihn her, die des Papstes Umgebung bildeten,) immer von Neuem zu kämpfen hatte, ihm seine Werke in der Entstehung entstellte, da er zusehen und fortlaffen mußte, je nachdem die Laune der Herren sich wandte. Weder Bionardo, noch Michelangelo würden da nachgegeben haben. Hätten diese großen Meister die dunklen Fensterwände

der vaticaniſchen Zimmer, wo das Auge, vom einbrechenden Lichte geblendet, kaum zu unterſcheiden vermag was daſteht, mit ſo umfangreichen Werken bedeckt? Würden ſie Vorzimmern oder Durchgängen — denn ein bloßer Durchgang war das Gemach, in dem ‚der Burgbrand‘ und drei andere mühevollſte Wandgemälde ausgeführt wurden — ihre Arbeit zugewandt haben? Noch heute ſind dieſe Malereien ſo gut wie unbekannt, und wären es noch mehr, wenn Stiche und Photographien ſie nicht ſichtbar machten.

Und nun war, ohne daß Jemand die Hand dagegen erhob, die letzte, beſte Madonna, die Siſtiniſche, wahrſcheinlich klanglos nach Piacenza gegangen! Dem Volke bekannt waren in Rom nur die gleichgültigen Sybillen und Propheten in Santa Maria della Pace und der noch leerere Prophet in San Agostino. Sichtbar wohl auch, wenn man ſich um den Eintritt bemühte, die Loggien der Farnesina. Zweifelhaft iſt, ob die Madonna von Foligno in Araceli, wie die von Coreto und das Porträt Papſt Giulio's II. in Santa Maria del Popolo nicht auch vielleicht nur an hohen Feſttagen enthüllt wurden. Doch kamen dieſe als Tafelbilder weniger in Betracht: der Ruf eines Meiſters wurde auf die Fresken gegründet. Die Sybillen und Propheten riefen wohl das Durchſchnittsurtheil hervor, das der Papſt ſelber wiederholte: Raphael ſei von der Nachahmung Perugino's zu der Michelangelo's übergegangen.

Wie anders hatte das Schickſal Michelangelo begünſtigt. Auch von ihm verlor ſich allerlei in's Ausland, aber die ſeinen Ruf in Rom begründende Pietà ſtand in der Peterskirche für Jedermann wie an freier Luſt, ſein David in Florenz am großen Platze vor der Thüre des

Palastes. Sogar von seinen vernichteten Werken wußte Jeder. Der Carton der ‚Badenden‘, der unausgeführt zu Grunde ging, und die Statue Giulio's II. in Bologna, die herabgestürzt und eingeschmolzen wurde, hatten einmal die Blicke von Italien auf sich gezogen. Die Deckengemälde der Siftnischen Capelle waren für Jeden, der in Rom wohnte oder dahin gelangte, sichtbar. Mochte Leo X. durch seine Ungnade ihn fernhalten: Michelangelo ging Schritt für Schritt vorwärts, jedes Werk ein neues Denkmal seines Daseins.

Doch selbst wenn Sposalizio und Grablegung in Rom frei dagestanden hätten, und die Camera della Segnatura eine öffentliche Halle, und die Cartons der Teppiche als Fresken in der Siftnischen Capelle sichtbar gewesen wären, wer denn hätte, mußte Raphael sich weiter fragen, Angesichts dieser Werke ein ihn befriedigendes Urtheil über sie abgegeben?

Michelangelo kam was Raphael that, längst gar nicht mehr zu Gesichte. Er sah Rom als verlorenen Posten an. Wir haben Briefe, in denen man ihm von Raphael's neuesten Werken erzählte: Michelangelo's Anhänger müssen wohl geglaubt haben, ihm angenehm zu sein wenn sie Raphael herunterrissen. Raphael's Malereien in der Farnesina seien schlechter noch als die im päpstlichen Palaste. Alle die etwas von der Sache verstanden, stellten Sebastian del Piombo weit über ihn. Wie gehässig in Rom von denen wiederum, die ohne Zweifel als die Partei Raphael's galten, über Michelangelo geurtheilt wurde, zeigt unter anderen jene in Giovio's Papiereu gefundene Biographie Michelangelo's, die gleich nach den Tagen Leo's X. aus dem unverhohlenen Gefühle bitterer Abneigung gegen ihn geschrieben zu sein

scheint. Michelangelo ist auf dies Geschwätz nie eingegangen.

Urtheilsfähige Männer gewährte Rom Raphael nicht wenn Michelangelo fehlte, und wenn der Einzige, der neben Michelangelo noch hätte in Frage kommen können, Sebastian del Piombo, sich abwandte<sup>1)</sup>. Bramante war nicht mehr da. Der würde nicht geduldet haben, daß Raphael so in Nebensachen sich abnutzte. Zwei Männer hätten Bramante vielleicht ersetzen können: Giuliano da San Gallo und Fra Giocondo, beide neben Raphael nach Bramante's Tode in die Bauleitung der Peterskirche eintretend. Aber auch die waren fort. Giuliano, der auf Seiten Michelangelo's stand, hatte Rom bald verlassen. Von Fra Giocondo spricht Raphael in einem Briefe an seinen Oheim in Ausdrücken der Ehrerbietung und Liebe. Dem Fra Giocondo wohl verdankte Raphael, was Bramante ihm nicht hatte geben können: die Richtung auf das Wissenschaftliche, die Neigung zum Studium des Vitruv, die Ehrfurcht vor den Alterthümern und die Sorge für sie. Aber Fra Giocondo war uralt und wirkte nur kurze Zeit noch in Rom neben Raphael, der als alleiniger Architekt dann den Bau der Kirche weiterführte.

Auch Lionardo, der in der trügerischen Voraussicht, daß nun seine Zeit gekommen sei, in Leo's X. Anfangstagen sich nach Rom aufmachte, hatte die Stadt wieder verlassen und sich nach Frankreich gewandt, von wo er nicht nach Italien zurückkehrte. Dieser umfassende Geist wächst immer noch vor unseren Augen. Er, dem Alles was mit Bauen zusammenhing geläufig war, hätte an

<sup>1)</sup> Ueber Sebastian's Briefe vergl. S. M.

Bramante's Stelle berufen werden sollen. Warum ist er nicht wenigstens nach Fra Giocondo's Tode für diesen am Sanct Peter eingetreten? Auch Lionardo war es wie Bramante Bedürfniß, Jüngere um sich zu haben. Er streute Leben und Gedanken aus. Er war uner-schöpflich. Vielleicht, daß Raphael damals doch schon zu sehr für sich stand, um sich auch dem Bedeutendsten unter-zuordnen. Ich wüßte nicht, daß in Lionardo's Notizen Raphael's Name sich fände. Lionardo war zu alt schon, als er den vergeblichen Versuch machte, in Rom festzu-wachsen.

Auch Fra Bartolommeo gelang das nicht, als er unter dem neuen Papste dort erschien. Raphael hatte einmal in Florenz unter seinem Einflusse gestanden und konnte dem Urtheile seines alten Lehrers vertrauen, was gelungen und was verfehlt erscheine<sup>1)</sup>. Als er aber wieder gegangen war, blieben Raphael nur noch Be-wunderer und Schüler übrig, von denen keiner an ihn heranreichte. Giulio Romano, sein Lieblingsgehülfe, dem er sein Atelier vermachte, war ein decoratives Talent. Ein kalter, inhaltsloser, eleganter Schnellmaler. Kein Werk seiner Hand vermöchte auch nur einen Anklang des Gefühls in mir zu erwecken wie Raphael's Arbeiten. Sollte dieser das nicht gefühlt haben wie wir? Und doch ließ er durch Giulio Romano so viel ausführen und ernannte ihn zum Vollstrecker seines letzten Willens! Von den übrigen Malern um ihn her ist nicht zu reden. 'Tutti valenti e buoni' nennt Vasari sie. Daß sie sich

<sup>1)</sup> Ich habe in den Ufficien in Florenz Raphael's Madonna da Pescia jetzt wiedergesehen: sie ist von Raphael, zugleich aber so, als hätte Fra Bartolommeo ihm die Hand geführt.

Grimm, Raphael. 4. Aufl.

selbst für ‚höchst leistungsfähige Künstler‘ ansahen, glaube ich; Raphael aber muß gewußt haben, was dahinter steckte. Vasari rühmt, daß Raphael's Schüler nach seinem Tode alle ein so vortreffliches Unterkommen gefunden hätten. Darauf kam es den Leuten, die in Rom seine Umgebung bildeten, wohl auch bei seinem Leben zumeist an. So viel ihrer waren und so sehr sie ihn liebten, und lobpreisend seine Begleitung bildeten wenn er in den Vatican ging: keiner aus dem großen Kreise hat bei Raphael's Lebzeiten seine Stimme erhoben, um darauf zu bestehen, Raphael müßten große monumentale Aufträge zu Theil werden wie Michelangelo, im Auge von ganz Rom auszuführen. Schüler und Verehrer sind oft sehr bescheiden wenn sie für ihre Meister etwas verlangen! Ich meine nicht, daß es böser Wille gewesen sei. Aber ich glaube auch, daß Raphael klug genug war, zu verheimlichen, wie er über all' diese dick aufgetragene Liebe tief im Innern dachte, und wohl erkannte, worauf sie hinauslief. Aus den wenigen Briefen Raphael's, die wir haben, leuchtet die kühle Lebensflugheit heraus, die das Erbtheil aller Italiäner ist: die Abwesenheit von Sentimentalität bei Mein und Dein. Zugleich aber mußte der überströmende Reichthum des eigenen Talentes Raphael wieder milde machen gegen die mühevoll geistige Armuth, die er um sich her sich abarbeiten sah. Und so ließ er seine Schüler sammt und sonders als seine Collegen gern gelten und räumte ihnen so viel Plätze an der Tafel-seines Ruhmes ein als sie beanspruchten. Mir ist nicht denkbar, daß er über den Umfang der Begabung seiner Umgebung im Unklaren gewesen sei. An der Decke der Camera della Segnatura sind zwei Darstellungen: das Urtheil des Marjyas und die Gestalt



der Astronomie, beide nach Raphael's Zeichnungen ohne Zweifel, aber jämmerlich gemalt. Unter seinen Augen! Sah Raphael das nicht, oder wollte er es nicht sehen? Die einzige sehr unschuldige Rache, die er geübt hat, bestand darin, daß, wenn er eine Arbeit einmal einem seiner Gehülfen übergeben hatte, er sie diesen dann auch ganz allein vollenden ließ ohne hineinzuarbeiten<sup>1)</sup>.

Es scheint, daß Raphael nichts von dem brutalen Gefühl seines Werthes besessen habe, von dem Michelangelo erfüllt und getragen war und das auch Lionardo nicht fehlte; er brachte, wie die schaffende Natur selber, Blüthen und Früchte, ohne sich darum zu kümmern, wenn sie zu Gute kämen. Wir sehen, wie Goethe als die Aufgabe des Menschen hinstellt, 'den Anforderungen des Tages zu genügen.' Raphael ließ sich das angelegen sein. Gleich Goethe flößte er vielleicht Jedem der ihm nahe kam das schöne Gefühl ein, mit ganz specieller Zuneigung gerade für ihn auf der Welt zu sein. Er war von der größten Gefälligkeit. Er ließ jede Arbeit stehen, wenn Einer etwas von ihm wollte. Er mußte doch wohl, daß sein Thun wichtiger sei als das jedes Andern, aber er gab der zwingenden Freundlichkeit nach, der zu genügen sein Herz nun einmal froh machte.

Eins freilich kann auch eine so glücklich ausgerüstete Natur im Leben nie gelernt haben: die besten Geister zweiter Ordnung für voll zu nehmen als ob sie ersten Ranges seien. Wer mit Männern ersten Ranges einmal

<sup>1)</sup> So erkläre ich das Aussehen einer Reihe von Sachen seiner späteren Zeit, für welche Zeichnungen und Skizzen von ihm vorliegen, denen die ausführende Hand seiner Schüler in ihren feineren Theilen nicht gerecht geworden ist, eine Beobachtung, die auch für die späteren vaticanischen Wandgemälde gilt.

verkehrt hat, bringt sie und den Maßstab, den sie verlangen, nicht wieder aus seiner Erinnerung.

Ziehen wir in Betracht, was Celio Calcagnini in seinem Briefe an Jakob Ziegler über den Charakter Raphael's in dem angenehm flüssigen Latein, das damals wieder beinahe in's Leben zurückgekehrt war, noch gesagt hat:

Raphael ist sehr reich, und steht beim Papste in Gunst; er ist von der höchsten Herzensgüte und doch mit bewunderungswürdigen Gaben ausgestattet. Unter den Malern ist er vielleicht der erste, in Theorie und Praxis gleich ausgezeichnet. Als Architekt so unermüdlich und erfinderisch, daß ihm zu ersinnen und auszuführen gelingt, woran die größten Geister verzweifelten. Den Vitruv erklärt er nicht nur, sondern weiß ihn mit den sichersten Beweisführungen zu vertheidigen oder zu widerlegen und zwar in so liebenswürdiger Weise, daß, wo er ihm entgegentritt, dies ohne alle Schärfe geschieht. Er ist der oberste Baumeister von Sanct Peter. Doch davon will ich nicht sprechen, sondern von dem bewunderungswürdigen Werke, das er jetzt unternahm, das der Nachwelt unglaublich erscheinen wird: er hat das alte Rom in seiner alten Gestalt, seinem alten Umfange und seiner Schönheit zum großen Theil wiederhergestellt, um es unseren Blicken zu zeigen. Auf den Höhen und in den tiefsten Stellen der Stadt hat er nach den alten Fundamenten gesucht, die Zeugnisse der Alten hinzugenommen und den Papst und die Römer in solches Staunen versetzt, daß Alle ihn wie ein vom Himmel kommendes göttliches Wesen ansehen, herabgesandt, um die ewige Stadt in ihre alte Majestät zurückzuversetzen. Keine Spur von Hochmuth aber ist dadurch in ihn hinein-

gekommen, sondern er verdoppelt nur seine Freundlichkeit den Menschen gegenüber; wer immer ihm etwas Förderndes zu sagen hat, dem steht er gern Rede: Niemand leidet so willig, daß seine Behauptungen in Zweifel gezogen und discutirt werden; sein höchster Lebensgenuß scheint zu sein, zu lehren und sich belehren zu lassen.'

Diese aus intimer Kenntniß geschöpfte Charakteristik ergänzt die dem berühmten Historiker der Zeiten Clemens' VII., dem liebenswürdig verlogenen Giovio zugeschriebene, gleichfalls lateinisch verfaßte, älteste, kurze Biographie Raphael's. Giovio aber giebt ein Bild Raphael's im Verkehr mit den Fürsten und Vornehmen: in Calcagnini's Briefe dagegen sehen wir ihn als Gelehrten mit seines Gleichen umgehen, wenn von seines Gleichen gesprochen werden darf.

Mir scheint Calcagnini das Tiefste über Raphael gesagt zu haben. Nur auf diese Charakteristik hin erlaubte ich mir oben von jenen Selbstbetrachtungen zu sprechen, in denen Raphael seine Stellung zum römischen Publicum erwogen hätte. Sein objectives Verhalten wenn ihm widersprochen ward, erhebt sein Wesen über das vielleicht aller bedeutenden Künstler, von deren Verhalten bei Meinungsverschiedenheiten wir wissen: ich kenne nur einen, dem die besonderen Tugenden nachgerühmt werden dürften, die Calcagnini bei Raphael hervorhebt. Raphael war nachgiebig. Freilich, wer von seinem achten Jahre ab als Lehrling von seiner Heimath und seiner Familie weit fort muß, gewinnt eine gewisse Lebensroutine und ist freundlich weil er den Werth der Freundlichkeit am eigenen Leibe kennen lernte. In der Arbeit des Tages war Raphael ein Mensch des Tages, hinter diesem Leben für den Erwerb aber lebte ein anderer

Raphael, dessen Verlangen dahin ging, sich selbst zu gehören, um das zur Erscheinung zu bringen was seine Phantasie erfüllte. Seine Geschichte ist in den vier Begriffen enthalten: leben, lieben, arbeiten und jung sterben. Michelangelo, gleich Goethe, faßte das bürgerliche Dasein in seinen vielfachen Beziehungen energisch an. Beide haben tiefe Spuren menschlichen Wirkens hinterlassen. Von Raphael ist nur zu sagen, daß er da war und fortging. Daß er eine in steter Entwicklung begriffene Natur zeigt. Daß er eine Ahnung der höchsten Schönheit in sich trug.

Ein gewisses unpersönliches Element ist seinen Werken eigen, wie denen der antiken Bildhauer. Die Vorsehung hatte ihm eine so herrliche Stellung gegeben, daß die Früchte, die an ihm wuchsen, in ihrer vollendeten Gestalt zu den fast spontanen Erzeugnissen seiner Zeit gehören, als seien sie ohne Urheber entstanden.

## 2.

#### Äußerer Verkehr Raphael's unter Leo dem Behnten.

Unter Leo X. war Raphael kein Anfänger mehr, der, als von außen her zugezogen, um Gunst sich zu bemühen hatte. In der Reihe seiner Bewunderer müssen der Papst und dessen Vetter Giulio dei Medici voranstehen. Raphael hat sie gemalt. Ueberzeugend wirken sie auf ihrem gemeinsamen Bildnisse als Männer von Geist. Wir trauen ihnen nichts Kleinliches zu. Will man sich vorstellen, wie der Papst nicht mit Raphael's Augen betrachtet, sondern in Wirklichkeit aussah, so betrachte man seine Colossalstatue in Araceli: ein mürrisch geschwollenes Antlitz mit hängenden Zügen. So mag